

Erinnerungstage der nächsten Woche.

- 26. Januar 1866. Graf Bischoffsmundig kündigt Oesterreich die Allianz.
1871. Rückzug Bourbaki's auf Besancon.
1756. W. A. Mozart geboren.
1814. J. G. Fichte f.
1859. Prinz Friedrich Wilhelm, ältester Sohn des deutschen Kronprinzen, geboren.
814. Karl d. Gr. f.
1871. Kapitulation von Paris.
1860. E. W. Arndt f.
1871. Uebergabe der pariser Forts.
1876. Franz Dax in Pest f.
1848. Friede zu Wilmers.
1866. Fr. Adler in Koburg f.
1878. Unterzeichnung der Friedensbasis zwischen Rußland und der Türkei in Adrianopel.
1. Februar 1864. Uebergang der Preußen und Oesterreicher über die Eider.
1871. Uebertritt der Bourbaki'schen Armee in die Schweiz.

Die achtziger Jahre früherer Jahrhunderte.

(Aus dem Schatzb. Merkur.)

(Schluß.)

Im Jahre 1580 bestieg Kaiser Rudolf II. am 13. Januar dem Herzog Ludwig von Württemberg seine Rechte und Privilegien und belehnte den Grafen Friedrich, den Enkel des oben genannten Herzogs, mit der Grafschaft Wimpfsgard. Auf Verreiben des Herzogs wurde die Herzogliche Konföderation nebst einigen älteren Verfassungen der Protestanten am 25. Juni zu Dresden unter dem Namen des Konföderationsbundes, wovon der Kaiser Andrea die Vorrede schrieb, in deutscher Sprache herausgegeben. Auch die Urtheile der 86 Reichskreise, welche sich mit dem Inhalt des Bundes einverstanden erklärt hatten, waren beigefügt.

Im Jahre 1680 war der Administrator Friedrich Karl, welcher für den minderjährigen Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg die Regierung führte, immer noch damit beschäftigt, mit den holländischen Ausschüssen über die durch die Leupoldinische veranlasseten Kriegskosten zu verhandeln. In dem Kantonsabschied vom 19. Mai bewilligten die Landstände dem Herzog ein Geschenk von 34000 fl. und einen Beitrag von 9000 fl. zur Verteilung der Kosten des Durchzuges der lothringischen Truppen und gemeinnütigen die weitere Verpflegung der zwei angeworbenen Kompanien, wozu der Herzog sich verpflichtete, verschiedene Ausgaben anzubringen und die erhöhte Reize wieder den alten Fuß herabzusetzen. Auch wurde am 20. Oktober eine neue Handelsordnung eingeführt, weil bei den letzten Kriegswirren allerlei Konfusionen und Stümpereien eingebrochen waren, und bei der Handelsordnung doch notwendig Alles in löblicher und richtiger Ordnung dazugehen mußte.

Der große Kurfürst von Brandenburg hatte nach Abschluß des Friedens von St. Germain Wülhe, sein durch den langen Krieg verarmtes Land wieder emporzubringen, und die französischen Truppen aus seinen niederrheinischen Gebieten wieder hinauszubringen. Das übermüthige Volk, welches den Kurfürsten nur als den Monsieur de Brandebourg bezeichnete, hielt auch nach dem Friedensschluß das Herzogtum Kleve besetzt, schrieb Kontributionen aus und räumte die Festung Wesel erst im Februar, acht Monate nach dem Frieden. Kaiser Leopold I. war durchaus nicht misgerathen über die Vermittlung des Brandenburgers. Von Frankreich, welches in dem letzten Kriege so namhafte und so wichtige Gebiete des deutschen Reiches sich angeeignet hatte, drohte bereits eine neue Gewaltthat: Ludwig XIV. ließ noch im Jahre 1680 die Vorbereitungen zu den sogenannten „Memorien“ treffen. — Unter der Regierung des Herzogs Karl von Württemberg wurde am 11. Februar 1780 der „Fürstbischöfliche Vergleich“ abgeschlossen, welcher von den Landständen am 30. Mai bestätigt wurde. Die beiden Brüder des kinderlosen Herzogs, Ludwig Eugen und Friedrich Eugen, hatten längst gegen die Wüthverhältnisse der Finanzverwaltung Einsprache getan. Nachdem der zum Kammerpräsidenten ernannte Geheimrath v. Kneißel das Kammerwesen in Ordnung gebracht und einen zweckmäßigen Kammerplan entworfen hatte, traten die fürstlichen Brüder einander wieder näher, eröffneten neue Verhandlungen und kamen durch den Abschluß jenes Vergleiches, der die Kraft eines unverrücklichen Hans- und Landesvertrages haben sollte, zu einem nach allen Seiten befriedigenden Resultat. Der Vergleich enthielt zunächst die Bestätigung aller Freiheiten des Landes, sodann mehrere Bestimmungen über die Ordnung des Finanzwesens: der vereinbarte Kammerplan sollte für alle Zeiten als Richtschnur gelten, zur Bezahlung der Kammerkassen jährlich 1.100.000 fl. und aus den Einkünften Wimpfsgards 50.000 fl. verwendet, für die Schonung der Wäldungen besser gesorgt und die Ausgaben für das Militär möglichst eingeschränkt werden. Ein herzoglicher Erlass vom 12. Februar verbot die Herausgabe theologischer Schriften ohne die Zulassung des Konfistoriums oder der theologischen Fakultät. Ein anderer Erlass vom 21. Februar verbot den Eintritt in den „Bund der Reichsständigen“. So nannte sich eine geheime Gesellschaft, welche sich in Heßborn bildete und jedem neu eintretenden Mitglied gegen Bezahlung von 3 fl. 10 kr. ein kleines Buch, das einige Notizen über Kutser, Calvin u. s. w. enthielt, einbrin-

digte und mehrere angeblich mit Gold gefüllte Kisten zeigte, zum Beweis, in welchem Grade diese Gesellschaft, die sich „Copia“ nannte, ihre Mitglieder unterliegen könne. Am 6. April starb des Herzogs Gemahlin, die Prinzessin Elisabeth Sophie von Brandenburg-Bairreuth, welche längst ihren aussehenden Gemahl verlassen und getrennt von ihm in Bairreuth gelebt hatte. Der Neffe des Herzogs, Prinz Friedrich Wilhelm Karl (der nachherige König Friedrich), welcher als der Sohn einer protestantischen Prinzessin von Vauenburg-Schweid protestantisch erzogen war und damals in preussischen Kriegsdiensten sich befand, vermählte sich am 27. Oktober mit der Prinzessin Auguste von Braunschweig-Wolfenbüttel, aus welcher Ehe die jetzt regierende Linie des Hauses Württemberg hervorging. In der großen Politik, welche von Oesterreich und Preußen geleitet wurde, traten wichtige Ereignisse ein.

Friedrich der Große wünschte den Allianzvertrag, welchen er im Jahre 1764 mit der Kaiserin Katharina II. von Rußland geschlossen hatte, und welcher mit dem Jahre 1780 abließ, zu erneuern. Rußland war die einzige Kontinentalmacht, an welche Preußen ohne Gefährdung seiner deutschen Interessen sich anschließen konnte, da die russische Politik ihre Spitze nach Konstantinopel richtete, Preußen immer festeren Fuß in Deutschland fassen wollte, beide Mächte also einander in ihren Bahnen nicht sonderlich störten. Friedrich wußte, daß Kaiser Josef II. trotz des unglücklichen Ausgangs des bairischen Erbfolgekrieges seine Pläne auf Baiern noch nicht aufgegeben habe und damit umgehe, den schwachen Kurfürsten von Baiern zu überreden, daß er ihm sein Land abtrete und dafür von Oesterreich das ferne Belgien als „Königreich Burgund“ annehme. Die Ausführung eines solchen Planes mit Waffengewalt zu verhindern, was Friedrich fest entschlossen. Er konnte ein mächtigeres Wort in dieser Sache sprechen, wenn er Rußland hinter sich hatte. Um so mehr lag ihm an der Erneuerung des Bündnisses. Aber Katharina selbst fühlte sich damals weit mehr zu einer Allianz mit Oesterreich als mit Preußen hingezogen, da letzteres ihr, wenn sie ihre orientalischen Pläne verwirklichen wollte, weder viel nützen, noch viel schaden konnte, während Oesterreich schon vermöge seiner Lage im Stande war, eine russische Operationsarmee für ihre rechte Flanke sehr besorgt zu machen. Josef kam diesem Gedanken der Kaiserin auf halbem Wege entgegen; denn er fand, daß die Ausführung seiner geheimen Absichten durch eine solche Allianz nur gefördert werden könnte. Um den Abschluß einer russisch-österreichischen Allianz zu verhindern, beschloß Friedrich, seinen Neffen, Friedrich Wilhelm, dem preussischen Thronfolger, im Herbst nach Petersburg zu schicken. Aber Josef kam ihm zuvor, reiste im Mai nach Mohilew am Dnieper und hatte dort eine Zusammenkunft mit Katharina. Er verweilte dort längere Zeit und begleitete die Kaiserin nach Petersburg. Die Allianz wurde noch nicht geschlossen, aber Josef und Katharina verstanden sich gegenseitig. Als trotzdem der Neffe Friedrichs den bereits angebahnten Besuch in Petersburg machte, fand er bei der Kaiserin eine sehr kühle Aufnahme, und es wurde ihm sogar zu verstehen gegeben, daß es sehr erwünscht wäre, wenn er früher, als er beabsichtigt hatte, abreisen würde. Dieser Sieg des österreichischen Einflusses über den preussischen erzeugte eine tiefe Aufregung in Berlin. Die Sache wurde durch eine in Wien sich vollziehende Katastrophe noch außer. Am 29. November starb Josef's Mutter, die Kaiserin Maria Theresia, und ihr Sohn hatte nun unbedingte Disposition über die ganze österreichische Macht. Es hatte ja insofern das eigenthümliche Verhältniß stattgefunden, daß Josef, obgleich er seit dem Tode seines Vaters, des Kaisers Franz (1765), zum Kaiser von Deutschland gewählt und von seiner Mutter zum Mitregenten der habsburgischen Länder ernannt war, doch weder in dieser noch in seiner Eigenschaft eine greifbare Macht in der Hand oder Gelegenheit zur Entfaltung einer Regierungsthätigkeit hatte. Denn Maria Theresia gestattete ihrem Sohne so wenig als ihrem Gemahl Einfluß auf die Leitung der inneren und äußeren Politik Oesterreichs. Wie dieser als Mitregent nur an der Leitung des Finanzwesens sich betheiligen durfte, so Josef nur an der des Militärwesens. Der Tod der Kaiserin machte diesem für einen ehrsüchtigen und thauburdischen Prinzen unannehmen Verhältniß ein Ende. Als ein Mann von 39 Jahren bestieg Josef den habsburgischen Thron. Sein sehr leichtes Verlangen war, ein österreichischer Friedrich der Große zu werden. Seine ersten Erlasse deuteten auf eine strenge Centralisation der Verwaltung sämtlicher österreichischer Länder, auf einen die hiesigen und nationalen Berechtigungen der einzelnen Volkstämme nicht achtenden Uniformierungsplan, ja geradezu auf einen gewissen Einheitsaktivismus hin. Friedrich der Große, in Petersburg nicht genüßigt und dort von Wien aus verdrängt, sah sich, für gewisse eintretende Fälle, nach anderen Bundesgenossen um und fand sie da, wo sich für seine Zwecke eine Allianz am natürlichsten darbot, in Deutschland selbst.

Das Eis.

Wärden die Bewohner der heißen Zone jetzt plötzlich in unser Land versetzt, wie würden sie staunen über die weiße Decke, welche der Schnee über dasselbe gebreitet hat, über das Eis auf Flüssen und Seen! Und ist es nicht selbst nicht alle Jahre wieder gleich wunderbar? Der erste Schnee! Wer jubelt da nicht mit den Kindern! Die erste Eisbahn — es wird doch geplaudert, ob es noch so sehr verboten wird. Die Freude am Winter und seinen Erscheinungen will auch zu ihrem Rechte kommen, und sie ist eine durchaus berechtigte. Bringt uns der Winter am Weiß-

nachtseise das größte Wunder in Erinnerung, so können wir in ihm noch ein anderes Wunder betrachten; es ist ein Wunder, wenn wir unter Wunder das Versehen, was den Naturgesetzen entgegen ist.

Wärme dehnt aus; Kälte zieht zusammen! Nach diesem ehernen Naturgesetze müssen wir unsere Eisenbahnschienen legen, so daß sie Spielraum haben, sich im Sommer auszudehnen und im Winter zusammenzuziehen. Beim Bau der eisernen Brücken muß dies Gesetz beachtet werden; die Uypenbel werden danach aus verschiedenen Metallen zusammengesetzt. Nach diesem Gesetze steigt die unter dem Äquator durch die senkrechten Strahlen der Sonne erhitete Luft nach Oben; die warmen Gewässer des Golfstromes fließen über die kalten Ströme des Eismerees von untern Küsten bis nach Norwegen, ja bis ins Eismeer hinein. An den Spetlands-Inseln hat man nur wenige Fuß des erwärmten Wassers gefunden; dann kam schon das eilige Wasser des Nordmeeres. Nach diesem Gesetze friert auch das Wasser.

Die Oberfläche des Wassers wird durch die kalte Luft abgekühlt. Diese abgekühlten Wasserschichten ziehen sich zusammen; sie werden schwerer und fallen hinunter, die Abkühlung kann so rasch und entschieden eintrreten, daß Luft frei wird, die kleinen Wasserschichten mit sich fortzieht, so daß sie sichtbar werden. Wir sehen dann den Dampf aufsteigen, wie bei heißem Wasser. Allmählich wird auf diese Weise die ganze Wassermasse bis unter den Gefrierpunkt abgekühlt; ja, es ist beobachtet worden und durch Versuche festgestellt, daß sich bei windstillem Wetter durch liegendes Wasser bis 3—4 Grad unter Null abkühlen kann; es bedarf dann nur einer kleinen Erfrühtung, und die ganze Wassermasse gefriert. Der ganze Reich friert aus? So müßte es eigentlich sein. Unten ist das Wasser am tiefsten; dort müßte es zuerst gefrieren. Man denke sich nur einmal aus. Vom Bette des Flusses aus, vom Grunde des Sees würde das Wasser nach der Oberfläche frieren. Es bedürfte gar keines bedeutenden Frostes und die ganze Wassermasse wäre zu Eis geworden. Wir hätten also den schonigen Eisabahn, denn von Eisbänken hat keine Rede sein; das Eis wäre so glatt, wie ein Spiegel. Da wäre keine Gefahr einzubringen; die polizeiliche Erlaubnis zum Verreisen der Saale brauchte nicht abgewartet zu werden, und die Flüsse böten die ebenen, prachtvollsten Verkehrstraßen. Geringe Vorrückungen an den Wehren genügen, und sie wären kein Hinderniß, daß die schwersten Lastwagen, Eisenbahnhüge u. s. w. nur so herunterrollen von Halle nach Magdeburg. Man denke sich diese großen Vortheile: „Keine Unglücksfälle auf dem Eise durch Durchbrechen u. s. w. mehr möglich — natürliche, großartige Verkehrswege!“ Ja, aber um welchen Preis!

Alles thierische Leben würde im Wasser sofort getödtet. Wenn das Eis aufgethan wäre, dann wären die Ufer mit den Fischweiden bedeckt; ihre Bewerlung brächte Krankheit und Tod. Aber die Fische könnten sich vor Eintritt der Kälte aus den Flüssen in das Meer zurückziehen, wie die Zugvögel nach den Siben fliehen; sie könnten nach dem Aufthauen wieder zurückkehren? Was wollen sie dann in den Flüssen? Ihre Nahrung hätte das Eis vernichtet; sie müßten verhungern. Aber selbst das Meer wäre bis bald an die Wendekreise hin vollständig ausgefroren, und wann würden die Flüsse und Seen, wann würde das Meer aufgethan? Niemals! Die starren Eisbänke würden allmählich bis an den Äquator heran; die ganze Erde würde in kurzer Zeit eine große Eismasse sein, deren Oberfläche nur wenige Fuß durch die glühendsten Sonnenstrahlen aufgethan könnte. Nach dem heißen Tage würde der Eiseis das wenige Wasser, was an der Oberfläche aufgethan wäre, wieder verschlingen, in der Nacht in Eis verwandeln.

Mit der Eisbahn hätte es auch schlimme Bedenken. Kälte zieht zusammen! Wer im Norden einmal einen Winter an den großen Seen erlebt hat, der kennt es. Da donnert es; heftige Kanonenschläge hören wir in der Nacht. Das Eis ist geborsten! Mächtige Risse, mehrere Zoll breit, ziehen sich oft über den ganzen See. So würde die Eisbahn zerspringen werden nach allen Seiten; es würde unmöglich sein, sie zu befahren. Hat das Eis jetzt schon seinen Schrecken; dann würde es entsetzlich auf unserer lieben Erde sein.

Wie geht es nun zu, daß es so ist, wie es ist?

Wird das Gesetz ist das durch die Kälte zusammengezogene Wasser als Eis leichter als das Wasser. Eine auf den Prozeß näher einzugehen, wollen wir uns an diese einfache Thatsache halten. Es bilden sich am Grunde auch Eiseisbänke; sie setzen sich an die abgekühlten Gegenstände — Blätter, Äschen, erdige Theile u. s. w. fest und bringen diese mit an die Oberfläche. So bildet sich Grundeis. Wir hatten in diesem Jahre so bedeutendes Grundeis, weil die Kälte noch nicht so intensiv war, um die Oberfläche der Saale gefrieren zu lassen. Das Grundeis tritt auch beim Eisgange ein, wenn die Luft noch so kalt ist und mit dem sich schließenden, oft bis auf den Grund tauchenden Eiseisbänken das Wasser auf dem Grunde so abfließt, daß sich wieder Eiseisbänke im Wasser selbst bilden. Beim Eisgange bildet sich um denselben sehr leicht Grundeis, weil das Thauwasser wieder das Wasser im Fluße verunreinigt.

Es kann Jeder den Einfluß des Grundeises auf das Wasser daran beobachten, daß sofort das Wasser klar und durchsichtig wird.

Bedeckt das Eis die Oberfläche des Wassers als Kern, sofort übernimmt es die Rolle des Schnees; als schlechter Wärmeleiter hält es die Kälte vom Wasser ab und läßt dem Wasser die Wärme, die es hat; es ist sogar möglich, daß die durch das Eis hindurchgehenden Sonnenstrahlen nicht unbedeutend das Wasser erwärmen. Lustig können sich nun die Fische im kalten Wasser;



tummeln und ihrer Nahrung nachgeben. Doch muß der Mensch ihnen oft noch Weisheit leisten. Ist die ganze Oberfläche gefroren, so fehlt den Fischen die Luft. Es ist deshalb notwendig, daß Wasser in das Eis gebadet werde, damit sie Luft bekommen.

Wohin wir blicken, überall finden wir die Weisheit des Allgütigen, überall Zeichen seiner Liebe für seine Geschöpfe. Selbst die Strenge des Winters, gehen wir seinen Erscheinungen nach, läßt uns die Wahrheit des Schriftwortes erkennen: „Welch eine Tiefe des Reichthums, Welches der Reichtum und Erkenntnis Gottes.“ Und so führt uns eine sinnige Naturbetrachtung immer zu Gott hin.

### Die Wohnstätten der Armuth und ihre Verbesserung.

+ Unzweifelhaft hängt die Hebung der untersten Volksschichten zum guten Theil von sanitären Reformen ab. Diese Wahrheit ist allerdings anerkannt, so lange ihre Anwendung auf die Haltung des Körpers sich beschränkt. Hier wissen wir die Schuldlosen schon, daß Reinlichkeit das vorzüglichste Mittel der Gesundheit ist, daß körperliche Vernachlässigung ein eigenes Wohlbedürfnis sich fürchtet nicht. So wenig auch die sanitäre Reform von armen Eltern an sich und ihren Kindern nach durchgeführt ist, so schmerzhaft sind kleine selbst die öffentliche Schule noch besuchend müssen, so ist doch der Körper vieler Armen immer noch besser als ihre Wohnungen gehalten. Es giebt allerdings viele Ausnahmen. Es giebt fremdbliche Arbeiterwohnungen mit ein paar Nummern und einem weissen Vorhang an jedem Fenster, mit einem Vogel im Käfig und einer Uhr an der Wand. Aber ihnen gegenüber stehen in jedem Kreise hunderte anderer Wohnräume, die einen abschreckenden Anblick von außen und innen gewähren, in welchen der Mensch auch bei den bescheidensten Ansprüchen nicht gut sein kann. Seht sie von außen, was entdeckt ihr? Einen ungesund riechenden Reichthum im kleinen Hof, vielleicht schmucklos aus Mangel an jeglicher Reinigung. Tretet in die einzige Wohnhülle! Sie ist oben und unten gewölbt, wie der Boden eines Kohlenmagazins. Die Thür zeigt Ritze, in den Fenstern befinden sich Löcher, die nicht einmal durch eine alte Zeitung verstopft sind; der Boden ist holperig, die Gefahr, auf diesem Terrain zu fallen, besteht am hellen, lichten Tage. Das sind die Wohnungen vieler armer Leute, Spelunken, ungesund schon für das robuste Thier, todtbringend für den weniger widerstandsfähigen Menschen. Es ist nicht zu entschuldigen, aber zu begreifen, daß der Mann so oft als möglich aus einem solchen Raume flieht und den ebenso gefährlichen, aber scheinbar angenehmeren Tod in der Brauereiwahl bei lustiger Gesellschaft sucht. Und es ist nur natürlich, daß in solchen Wohnräumen ein verdrüppeltes Geschlecht heranzieht, das auch in seinen besten Jahren nicht im Stande ist, den färglichen Lebensunterhalt sich selbst zu verdienen.

Wie läßt sich hier helfen? Maria Hill, die auch hier schon öfter erwähnte Menschenfreundin, hat in dem ersten Kapitel ihres Büchelchens „Aus der Londoner Armenpflege“ in gar lehrreicher Weise gezeigt, wie sie selbst in solchen Fällen geholfen und fast ohne eigene Kosten Wohnungen, die von Ungeziefre wimmelten, von deren Wänden die Tapeten in Fetzen herunterhängen, deren Abzugskanäle verstopft, deren Wasserleitungen in Unordnung waren, in freundliche und bequeme Räume allmählich umgewandelt hat. Und das that nicht einmal die Frau selbst, sondern die Mithier volkradeten, angeregt von ihr, das scheinbare Wunder. Die Selbstthätigkeit ist auch hier die beste Hilfe. Wir kennen eine Gemeinde im Vaterlande, zum großen Theil von Mauren bewohnt, die mit dem beginnenden Frühjahre zur Arbeit in die Fremde gehen. Will sich einer ihrer Genossen in der Gemeinde anständig machen und ein Häuschen bauen, so hilft gleich ein ganzes Dutzend und baut die Wohnung ohne jeden Lohn, ehe der Aushug in die Ferne stattfindet. Was beim Neubau hier geschieht, läßt sich bei der Erhaltung der Wohnungen noch viel leichter ausführen. Verschiedene Handwerker können in einer arbeitsvollen Zeit einander helfen und ihre Wohnräume gegenseitig in einen befriedigenden Stand setzen.

Es fehlt nur an der Anregung; darum geschieht's auch nicht. Solche Verbesserungen anzugehen sollten bei Mietwohnungen die Vermieterher. Sie seien zu wenig nach ihrem Eigenthum. Sie lassen sich den Mietzins lieber ins Haus bringen, und auch das nur vierteljährlich, statt selbst möglichst oft in die Wohnungen der Armen zu gehen. Wieviel vermöchten hier reinliche, ordnungsliebende Frauen zu wirken! Wenn sie wöchentlich nur einmal in ein solches vernachlässigtes und verwaorloftes Heim eintreten wollten, diese Frauen müßten Wunder thun. Selbst eine herabgekommene Hausfrau würde sich schämen, die Herrin des Hauses in einem schmutzigen Zimmer zu empfangen. Anfangs die Scham und später die Emsigkeit in das Wohlthätige der Reinlichkeit würde auch die armste Frau reinlich und ordnungsliebend machen. Es ist uns' Problem zu thun. Wer den Versuch machen will, wird seinen Lohn dabei finden.

### Diplomatische Anekdoten.

Kleine Ursachen im Zusammenhange mit großen Wirkungen kommen in der diplomatischen Welt wie in jeder größeren Hof- und Staatsaktion weit häufiger vor, als man gemeinhin glaubt. Der resolute berliner Kongreß steht in diesem Sinne dem illustren wiener Kongreß nicht im Widerspuch, und auch in Berlin hatte im Jahre 1878 die Anekdote ihren Antheil an der großen Weltgeschichte. Die Zahl der Anekdoten, der wahren wie der erfundenen, welche Bismarck oder Andrassy, Beaconsfield oder Gorsschaloff zum Helden haben, ist noch lange nicht

abgeschlossen. Es ist begreiflich, daß gerade in den diplomatischen Salons der deutschen Hauptstadt, wo die lokale Anschauung immer wieder an den Kongreß erinnert, auch heute noch Charakterzüge der einzelnen Diplomaten und geistvolle Händelchen aus der Entwicklungsgeschichte des berliner Friedens zum Besten gegeben werden. So hat man sich auch bei einer der diplomatischen Soireen im vorigen Monate eine ganze Reihe solcher diplomatischen Episoden vom berliner Kongreß erzählt, die wohl verdienen, wiedererzählt zu werden.

Ein deutscher Diplomat hatte, wie die wiener „Presse“ erzählt, bei dieser Gelegenheit die Persönlichkeit des Fürsten Bismarck auch außerhalb des Kongreßsaales als einen besonders entscheidende hingestellt, worauf ein englischer Kollege in ironischer Absicht und zu Gunsten Lord Beaconsfields mit folgender Anekdote erwiderte, deren Wahrhaftigkeit er zugleich verweigerte. Der Kongreß hatte bekanntlich mit der Lösung der bulgarischen Frage begonnen und da die russischen Delegirten saßen, daß auch die Hälfte des Fürstenthums Bulgarien, wie es Agnatieff im Frieden von San Stefano projektirte, seine Aussicht hatte, realisiert zu werden, so schlugen Fürst Gorsschaloff und Graf Schwalloff vor, Bulgarien möge nicht in horizontaler, sondern in vertikaler Richtung in zwei Theile getheilt werden, wovon der westliche das eigentliche Fürstenthum Bulgarien, der östliche die geplante autonome Provinz bilden sollte. Die Russen hatten nicht nur ethnographische Motive dafür ins Feld geführt, sondern auch die türkischen Delegirten so weit für diese Idee gewonnen, daß Fürst Bismarck nahe daran war, auf die russischen Forderungen einzugehen. Er beriet sich mit dem Grafen Andrassy, der aber seine Einwilligung nur dann zu geben erklärte, wenn England sich mit den russischen Plänen befreunden sollte. Da Fürst Bismarck erwiderte, er werde deshalb persönliche Rücksprache mit Lord Beaconsfield am nächsten Vormittag pflegen, so sendete Graf Andrassy noch am selben Nachmittag einen seiner redseligen und fiebergewandten Sekretäre zu dem englischen Premier, um diesen auf die drohende — Gefahr vorzubereiten.

Als nun der deutsche Reichskanzler am nächsten Tage bei Beaconsfield erschien, begann das Gespräch damit: wie er die russische Politik in Berlin und seine Bewohner, denen man so wenig Lebenswürdigkeit nachsage, gewöhne. „D, ausgezeichnet“, soll Beaconsfield darauf erwidert haben, „Ich finde Berlin besser als seinen Ruf und muß gestehen, daß ich sehr lebenswürdige und zuvorkommende Menschen hier gefunden habe.“ — „Wie?“ fragte Fürst Bismarck. — „Bedenken Sie doch, Durchlaucht, daß ich vor einer halben Stunde einen meiner Sekretäre nach dem Bahnhofsgeleise geführt habe, um den Stationschef zu fragen, ob ich nicht eventuell — für heute Nachmittag einen Separatrat nach London für mich und meinen ganzen diplomatischen Stab erhalten könnte. Und der lebenswürdige, zuvorkommende Mann,“ schloß Beaconsfield, jedes Wort deutlich betonend, „hat mir diesen eventuellen Separatrat ohne Weiteres zugesagt.“

Der deutsche Reichskanzler erhob sein Haupt, sah Beaconsfield scharf ins Gesicht, und der eiserne Kammerwächter auch schon, daß die Vertreter Alt-Englands von der Vertikalisierung Bulgariens nichts wissen wollen. Fürst Bismarck sprach auch kein Wort von Bulgarien — und so kamen Donau-Bulgarien und D-Numelien zu Stande. Der Separatrat Beaconsfields erschien aber immer wieder auf dem diplomatischen Horizont, so oft die Diplomaten Englands auf ihren Forderungen unabänderlich beharren wollten.

Indessen scheint Lord Beaconsfield von der Lebenswürdigkeit der Berliner nicht immer so geübt zu haben, wie bei diesem Anlasse, da der Stationschef ins Spiel kam. In dieser Richtung soll Beaconsfield einmal sogar an dem deutschen Reichskanzler gewandt haben. Beide Staatsmänner standen eines Tages, ins Gespräch vertieft, an einem Ballonsender und saßen ab und zu in das lebendige Treiben auf der Straße hinab. Das Gespräch war zu Ende und Fürst Bismarck ergriff gehandlos, ohne ein Wort der Entschuldigung vorzubringen, seine Pfeifehaube und bedeckte damit ohne Verstehen sein päpstlich behaartes Haupt. Lord Beaconsfield wird ob der mangelnden — Entschuldigung etwas kühnig, aber im nächsten Augenblicke hatte er auch schon seinen Claqueur unter dem Arme hervorgezogen und Beaconsfield bedeckte ebenfalls, ohne ein Wort zu sagen, sein lockiges Haupt. Fürst Bismarck bemerkte seinen Formfehler und mit ausgezeichneter Höflichkeit zog er Arm in Arm Seine Lordschafft auf den Balkon, ein neues Gespräch anzuflehen.

Diese trockene und factische Entschiedenheit hatte der englische Premier während des Kongresses bei jeder Gelegenheit zur Schau getragen und als er dem deutschen Reichskanzler den ersten Besuch gemacht, soll er beim Beginn der Unterredung erklärt haben: „Durchlaucht wollen den Frieden und auch wir sind darum nach Berlin gekommen. Aber ich bitte Euer Durchlaucht, nicht zu vergessen, daß England für jeden Tag zum Kriege gerüstet ist.“

Weit freier gab sich die folgende Episode, welche sich im Kongreßsaal selbst gelegentlich der definitiven Bestimmung der armenischen Frage abspielte. Graf Schwalloff hatte das Referat in dieser Frage eben vorzutragen, da bemerkte Lord Beaconsfield, daß er keine Karte von Armenien und Anatolien zur Hand habe. Man flüstert und sucht hin und her; endlich langt der russische Reichskanzler in sein Portefeuille und reicht Beaconsfield die gewünschte Karte hin. Graf Schwalloff beginnt nun seinen Vortrag um Art. 68 des berliner Vertrages mit den Worten: Die neue Grenze geht von dem schwarzen Meere aus, dann über A nach B, nach C! — „Bardon!“ rufte Lord Beaconsfield dazwischen, über mit großer Aufmerksamkeit die ihm von Gorsschaloff überlassene Karte studirt hatte, und sagt dann fort: „Die Grenze geht von A nach B und dann nach C!“ Es folgt eine kleine Diskussion und schließlich wird der Vorschlag

Englands angenommen. Hierauf setzt Graf Schwalloff wieder seinen Vortrag ungefähr fort: „Die Grenze geht alsdann von C nach D, E und steigt nach F hinauf.“ — „Bardon!“ rufte er in seine Karte unausgesehrt vertieft englische Premier dazwischen und sagt: „Die Grenze geht von C nach D, E und führt nach F.“ Nummer heftig ertregte Diskussion von Seiten der russischen Diplomaten, denn abernals droht der Vorschlag Beaconsfields einen Theil des blutig erkämpften armenischen Bodens dem türkischen Reich zurückzugeben. Indessen müssen sich die Russen nicht nur zu dieser Konzeption verstehen, denn der die russische Karte mit erfolgreichem Bemühen studierende Lord zwingt ihnen noch einen — dritten Streifen armenischen Bodens ab. Selbst der sonst so ruhige Graf Schwalloff wird in seinem Furore unruhig und blüht fragend nach dem benachbarten Reichskanzler.

Ebenfalls wird dem Fürsten Gorsschaloff die ebenso sachgemäße als maßgebende Kenntnis Beaconsfields über die armenischen Grenzverhältnisse klar und raunt Schwalloff ihm Ohr: „Sapristil! Ich habe Lord Beaconsfield die Karte mit unferen — letzten Konzeptionen gegeben. Sehen wir weise und nachgiebig!“ Und so kam der Art. 68 der berliner Verträge in seiner heutigen Form durch einen ebenjo zuvorkommenden als überleitenden Griff des Fürsten Gorsschaloff in die russische Kartenmappe zu Stande. Wie viel tausend Soldaten und Millionen Rubel werden dieser Griff Gorsschaloffs und der Separatrat Lord Beaconsfields dem russischen Reich noch kosten!

### Lotterie.

(Ohne Gewähr.)  
Berlin, 23. Januar 1880.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 161. königlich preussischer Klassenlotterie fielen:

- 2 Gewinne à 6000 M. auf Nr. 55251 81491.
- 41 Gewinne à 3000 M. auf Nr. 6310 9170 10071 10203 10302 12930 15485 16264 18673 21251 22607 23647 24881 26600 27562 28463 30753 32323 33565 38446 40150 40822 43947 50753 52810 54120 54355 54566 62079 64065 67069 70393 74809 76889 82527 84974 85048 86767 87452 88492 93318.
- 39 Gewinne à 1500 M. auf Nr. 2358 2810 6349 13527 16483 18950 19130 26229 27497 30559 36424 36534 38014 41200 42818 43301 45338 45786 48843 56518 58886 60697 61142 61926 63549 64650 66107 71880 79817 80068 80297 81627 84877 85967 86260 86462 86947 88616 89862.
- 64 Gewinne à 600 M. auf Nr. 487 1113 1690 1932 2526 6962 8180 13012 13351 14197 14768 16584 17368 17991 18751 19102 19955 24708 26369 28894 30569 34516 35098 35675 35751 36209 39610 41014 43900 43651 43964 47669 48293 48807 51263 53618 53465 56499 57332 63795 64521 66512 66774 67866 68333 69101 72556 72927 74605 75657 78369 78416 78801 79131 81695 85811 87236 87456 88415 88431 88637 88778 88860 92469.

### Coursbericht der Banknoten zu Halle a. S.

Börse vom 23. Januar 1880.		Legt Discontende	Zins-termin	Stückfuß	Ang. d.	Gesamt
5%	Halle'sche Stadt-Obblig.	—	1/4 u. 1/2	5	—	103
4 1/2	„ „ „ 1867	—	do.	4 1/2	103,50	102,50
3 1/2	„ „ „ 1816	—	1/4 u. 1/2	3 1/2	—	96
4%	Pranbrieve der Provinz Sachsen.	—	do.	—	—	97,75
4 1/2	Sächsische Provinzial-Obbligat. zu	—	do.	4 1/2	—	102,25
4 1/2	Pranb. Gewerksch.-Obbligat.	—	do.	4 1/2	—	101
4 1/2	Pranb. St.-Obblig.	—	do.	4 1/2	—	101
5%	Halle'sche Zuckereberr.-Anleihe	—	1/4 u. 1/2	5	—	99
5%	Hall. Wasserwerk-Anleihe	—	1/4 u. 1/2	5	100,50	99,50
5%	Halle'sche Stadt-Anleihe	—	1/4 u. 1/2	5	—	100
7 1/2	Halle'sche Bankvereins-Aktien	7 1/2	1/10	4	128,50	126,50
0	Halle'sche Bankvereins-Aktien	0	do.	5	—	75
0	Halle'sche Bankvereins-Aktien	0	do.	100.	—	—
2 1/2	Halle'sche Bankvereins-Aktien	2 1/2	1/4	4	—	52,50
6	Halle'sche Bankvereins-Aktien	6	1/4	4	100	108
6	Halle'sche Bankvereins-Aktien	6	do.	5	112	110
18 1/2	Halle'sche Bankvereins-Aktien	18 1/2	1/4	4	—	174
5	Halle'sche Bankvereins-Aktien	5	1/4	4	77	—
0	Halle'sche Bankvereins-Aktien	0	1/10	4	—	20
0	Halle'sche Bankvereins-Aktien	0	do.	5	—	—
0	Halle'sche Bankvereins-Aktien	0	1/2	4	64	—
0	Halle'sche Bankvereins-Aktien	0	1/4	4	—	67
14	Halle'sche Bankvereins-Aktien	14	1/4	4	—	150
8	Halle'sche Bankvereins-Aktien	8	1/2	5	—	110
12	Halle'sche Bankvereins-Aktien	12	1/2	5	—	125
2	Halle'sche Bankvereins-Aktien	2	1/4	4	—	—
2	Halle'sche Bankvereins-Aktien	2	foo.	foo.	—	—
2	Halle'sche Bankvereins-Aktien	2	foo.	foo.	—	600

### Bermischtes.

Berlin. Für die großen Hoffentlichkeiten bilden seit einer Reihe von Jahren die die ganze Lustgarten-Facade einnehmenden, durch ihren architektonischen Schmuck, wie durch ihre sthulvolle dekorative Pracht ausgezeichneten Brunngemächer des königlichen Schlosses eine würdige







**Pa. Magdeb. Sauerkohll,**  
 a. d. 7. 3.  
 sehr gut trockende Hülsenfrüchte  
 empfiehlt  
**Reinh. Gebhardt,**  
 Mannischestraße 21.  
 Sonntag frühe Fleischhälften, sowie alle  
 anderen Feins- und Theebwaren.  
**Theod. Carell's** Conditorei,  
 Königstraße 20b.

**Welt-Post-Feder,**  
 beste und dauerhafteste von allen Stahl-  
 federn, zu haben bei  
**J. Zoebisch,** Halle a/S., Bräderstr. 16.  
 5 Paar enge Sojen,  
 4 Paar lange Stiefeln,  
 2 Schurzjelle für Moller.  
**Großer Sandberg 14.**  
 Eine Orgel,  
 zum Hausgebrauch (Parononium-Größe), mit  
 2 Registern, steht preiswerth zu verkaufen bei  
**Waldner,** gr. Klausstraße 15.  
 Eine Schnitzbank verk. Baderei 4.  
**Seedorf,** große Fische  
 gr. Klausstr. 38, am Markt.  
 Selbstgef. tief. Kommoden, 1thür. Kleider-  
 schränke, Wascht. verk. billig Hermannstr. 8.  
 Schranke, Sophas, Sessel, Kommod., Tischje,  
 Bettst., gut erhalt., verk. Wallstraße 6.  
 2 gebr. kupferne Kessel zu 5 u. 8 Eimer  
 verkauft billig H. Klausstraße 7.  
 Einen Handglitten verk. Steinweg 4.

**Gesucht**

werden noch einige Conumenten für Sennen-  
 süßbutter, sowie Sahbutter. Preise billigt  
 ab Bayer Leipzig. Adressen unter A. F. post-  
 lagernd Leipzig erdeten.

**Formen**

**Chr. Hagans,** Erfurt,  
 Gießereierei.  
**Lehrlings-Gesuch.**  
 Der Sohn einer anständigen, hier am Ort  
 wohnenden Familie, kann in meinem Geschäft  
 Ditem in die Lehre treten.  
**Dito Herbst,** Uhrmacher, Kleinschmieden 7.  
 (Verbandsmitglied deutscher Uhrmacher.)

**Gesucht.**

Im feinen Fuß geübte Arbeiterinnen u.  
 junge Mädchen zur Erlernung desselben ge-  
 sucht per 1. März **Poststraße 4.**  
 Ein Kaufmädchen gel. Herrenstr. 9, P. 1.  
 Köchin, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen,  
 Viehmädchen erhalt. sof. u. später nach hier  
 und außerhalb bei hohem Lohn gute Stellen  
 durch **Pauline Fiedinger,** H. Schlamme 3.  
 Ein ält. anst. Mädchen, außerhalb in einem  
 Geschäft thätig, sucht Post und Logis, womögl.  
 bei einer Wittve. Offerten unter **M. 3.**  
 mit Preisang. in der Exped. d. Bl. erdeten.

**Blücherstraße 10,**

Nähe der Bahn, des K. Kel-Amtes, K. R.-  
 B.-Stelle und des Waisenhauses, 1. Etage  
 zu vermieten.  
 Die obere Etage im Hause **Kutschgasse 1,**  
 bestehend aus 3 Stuben, Kammer, Küche u.  
 ist zu vermieten.  
 In meinem Hause **Mannischestraße 24,**  
 Ecke vom alten Markt, sind die Parterre-  
 räume, passend zu jedem Geschäft, pr. 1. April cr.  
 zu vermieten. **Franz Traeger.**  
**Nr. 3. An der Gland. Kirche Nr. 3**  
 ist eine getheilte Bel-Etage, bestehend aus  
 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, versch. Entrées  
 nebst Zubehör, mit allen Bequemlichkeiten ein-  
 gerichtet, zum 1. April zu vermieten.  
 Eine herrsch. Wohnung am Gymna-  
 sium, 5 Stuben, Kammer, Küche, Garten u.  
 Zubehör, zum 1. April 1880 zu vermieten.  
 Das Nähere **Kudengasse 11.**  
 Ein Viehhaltungsgeschäft, verbunden mit Keller-  
 wohnung, alter Markt 33, ist per 1. Juli  
 zu vermieten. Zu erfragen bei  
**Adolph Glaw,** Worigstraße 1.  
 Eine herrsch. Wohnung, bestehend  
 aus 8 heizbaren Stuben und Zubehör,  
 ist zum 1. April zu vermieten  
**Barfüßerstraße 14.**  
 Fremdl. Wohnung, 2 St., 2 K., K. u. B.  
 zu verm. u. 1. April zu bez. **Mannischestr. 10.**  
 Eine freundliche u. gesunde Wohnung von  
 2 Stuben und Schlafzimm., K. u. f. w. und  
 Gärtchen für 80  $\mathcal{M}$ , 1. April z. bez., verm.  
**Hofstraße 6, Nähe des Waisenhauses.**  
 Wohn. zu 40  $\mathcal{M}$  verm. **H. Ulrichstr. 34.**  
 Möbl. St. u. K. verm. **Schillersstr. 5, a. Wl.**

**Städtische Sparkasse zu Halle a/S.**

Die Auszahlung der für das Jahr 1879 fälligen Zinsen findet für die  
 Sparthafendbücher  
 von  $\mathcal{A}$  1 bis 5000 nur bis incl. 15. Januar 1880,  
 = 5001 = 10000 = = 22. = =  
 = 10001 = 15000 = = 29. = =  
 = 15001 und darüber = = 31. = =  
 statt. Die bis zu den betreffenden Terminen nicht erhobenen Zinsen werden  
 dem Kapital zugeschrieben.  
**Das Directorium der städtischen Sparkasse.**

**Bekanntmachung.**

In hiesiger Stadt befehlen zur Zeit folgende amtliche Verkaufsstellen für Post-  
 wertzeichen zc.:

- 1) beim Kaufmann Herrn **C. S. Spierting,** Leipzigerstraße 27,
- 2) bei den Kaufleuten Herren **Steindreher & Jasper,** Leipzigerstraße 1,
- 3) beim Kaufmann Herrn **F. B. Dittmar,** Weiststraße 60,
- 4) " " " " **H. Ende,** Königstraße 16,
- 5) " " " " **H. Worig,** gr. Steinstraße 53,
- 6) " " " " **L. S. Beck** (in Firma **Cruft Voigt**), gr. Klausstr. 22,
- 7) " " " " **C. F. G. Atzing,** Schmeerstraße 43,
- 8) " " " " **Cruft Veher,** Herrenstraße 5,
- 9) " " " " **J. H. Sträßner,** Bernburgerstraße 13,
- 10) " " " " **Julius Grunberg,** gr. Ulrichstraße 39,
- 11) " " " " **H. Renne,** Leipzigerstraße 77,
- 12) " " " " **Gustav Henning,** Sophienstraße 8,
- 13) " " " " **Ad. Glaw,** an der Worigstraße 1,
- 14/15) " " " " **C. Gugling,** Dorotheenstraße 11 u. Karlstraße 14a.
- 16) " " " " **Heinrich Stade,** gr. Steinstraße 36,
- 17) " " " " **Cruft Zeigmar,** gr. Wallstraße 29,
- 18/19) " " " " **J. Veitner,** Weiststraßengende und Scharrngasse 1 und  
 Königstraße 5a.
- 20) " **Nablermeister Herrn C. Gaudig,** Klausdorferstraße 21,
- 21) " **Herrn C. Matthes,** vor dem Steinort 6,
- 22) " **Büdermeister Herrn C. Hermann,** Wölbbergweg 31.
- 23) " **Kaufmann Herrn Albert Schmidt,** Doppelg. 8.

Im Landbestellbezirk sind deren eingerichtet:

- 1) bei Herrn **C. Reide** in Bölan,
- 2) " **C. Schmalz** in Raffendorf,
- 3) " **G. Köpfe** in Nietleben,
- 4) " **C. Hartkopf** in Lettin,
- 5) " **A. F. Hartmann** in Dienitz,
- 6) " **Franz Körnicke** in Brachstedt bei Nienberg und  
 Franz Herrfurth in Bönnitz bei Amendorf.

In Viehhaltungsbetrieben folgende Verkaufsstellen:

- 1) beim Kaufmann Herrn **C. Bökel,** Trothaerstraße 25a.
- 2) " **Ed. Veher,** Weiststraße 36,
- 3) " **F. C. Scheibe,** gr. Golenstraße 1a,
- 4) " **Restaurateur Herrn Müller,** Burgstraße 1.

Halle a/S., 4. Januar 1880. **Kaiserliches Post-Amt Nr. 1.**

**Depositen- und Cheques-Verkehr.**

Den an meiner Kasse seit längeren Jahren eingerichteten Geldderkehr empfehle ich  
 zur geeigneten Benutzung.  
 Geldeinzahlungen auf Rechnungsbücher werden wie folgt verzinst:  
 mit 2%, wenn ohne Kündigung rückzahlbar,  
 mit 3%, nach einmonatlicher Kündigung rückzahlbar,  
 mit 4%, nach dreimonatlicher Kündigung rückzahlbar.  
 Prospekte über die Handhabung des Verkehrs und die mit demselben verbundenen  
 Vorteile werden an meiner Kasse ausgegeben.

**Halle a/S.**

**H. F. Lehmann,**  
**Bank- und Wechsel-Geschäft.**

**Gänzlicher Möbel-Ausverkauf**  
 wegen Erbregulierung in **H. Diessner's** Möbelmagazin,  
 Bräderstr. 13, zum Selbstkostenpreis, Theilzahlung gestattet.

**Das städt. Gymnasium mit vollberecht. Real-  
 abtheilung u. Vorschule zu Greiz**

(anerkannt Ostern 1879) beginnt das neue Schuljahr den 5. April mit Prüfung der  
 bis dahin anzumeldenden Schüler.  
 Zu beachten ist: Facultativer Vorbereitungsunterricht für solche Primaner und  
 Secundaner, welche Medicin oder Naturwissenschaften studiren wollen; facultat. Unter-  
 richt in Stenographie, für Gymnas. auch im Zeichen- und Englischen. — Beizubringen  
 sind: Geburtsschein, Impfschein, Schulzeugnis. — Auskunft ertheilt der Director  
 Prof. Dr. **W. Wendler.** — Greiz, den 16. Januar 1880.

**Das rühmlichst bekannte echte  
 Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster**

mit Stempel **(M. RINGELHARDT)** und der Schutzmarke  auf den Schach-  
 teln ist zu beziehen à 25 und 50  $\mathcal{A}$  aus den bekannten Apotheken. Zeugnisse  
 liegen dabeist aus.  
**Die Schutzmarke schützt vor jeder Nachahmung.**

**Unterleibs-Bruchleidenden**

wird die Bruchstille von **C. Sturzenegger** in Gerisau, Schweiz, bestens empfohlen. Derselbe ent-  
 hält feinsterleithaltige Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle. — Zu be-  
 nachlässigen Niederlagen. Arznei, wie nachfolgendes, liegen in großer Anzahl zu Jedermanns Ansticht bereit.  
 15) **Arznei** macht ich schon die Anstellung, daß sie mich, wenn ich krank, durch diese völlig wieder herstellte. Bruchstille  
 vollständig geheilt haben, worauf ich Ihnen dankbar dank. Ich soll für einen Bekannten auch um 2 Jahre bitten, der an  
 sich haben in Berlin: **Edenapothek, Fernseifenstr. 16.**  
 J. Dabedner.

Eine Wohnung, 3 Stuben, 2 Kammern,  
 Küche nebst Zubehör, sofort zu vermieten  
**Barz 26.**

Die 3te Etage **Worigwinger 8** ist per  
 1. April c. zu vermieten, Miethspr. 540  $\mathcal{M}$ .  
 Reflectanten werden erucht, sich im Bureau  
**Leipzigerstraße 56, II,** zu melden.

**Kleiner Sandberg Nr. 16** (Nähe des  
 Marktes) ist eine Wohnung, 1. Etage,  
 für 255  $\mathcal{M}$  per 1. April zu beziehen.  
 Näheres dabeist im Laden.

**Augusta- und Dorotheenstr.-Ecke Nr. 11** ist  
 die Bel-Etage an eine ruhige, nicht zu große  
 Familie zum 1. April zu vermieten.  
 Näheres im Laden.

In m. Grundst. **Grafeweg 14** ist zum  
 1. April eine Hof-Wohnung, 2 St., K., K.  
 nebst Zubehör, mit Wasserleitung, zu vermie-  
 ten. Näheres **gr. Klausstraße 22.**

Schön eingerichtete Wohnungen, nahe der  
 Bahn, von 60—120  $\mathcal{M}$  **Südstraße 4, Ecke**  
 der **Kudengasse.** Auch zu erfragen  
**H. Sandberg 14, II.**

Die 2te Etage **Wühlweg 20** ist sofort oder  
 am 1. April c. zu vermieten, Miethspr. 700  $\mathcal{M}$ .  
 Reflectanten werden erucht, sich im Bureau  
**Leipzigerstraße 56, II,** zu melden.

2 St., K., K. u. Zub. 1. April von anst.  
 Leuten zu beziehen **H. Braunhansgasse 20.**

3 Wohnungen, Preis 115, 80 und  
 55  $\mathcal{M}$ , sind zu vermieten, erstere so-  
 fort zu beziehen **Landwehrstraße 11a.**

Eine freundl. gr. Hofwohnung, 10 St.,  
 2 St., 1 K., Küche mit Wasserl. u. Keller,  
 Pr. 70  $\mathcal{M}$ , per 1. April zu vermieten  
**Udenstraße 12.**

Eine Wohnung **Wadergasse 4.**

Durch eingetretene besondere Umstände ist  
 das Logis alte **Promenade 12, I,** gegenüber  
 der **Zulpe,** zum 1. April anderweitig zu ver-  
 mieten.

An ruhige Mieter ohne Kinder ist zum  
 1. April oder später eine trodene Kellerwoh-  
 nung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche  
 für 40  $\mathcal{M}$  zu vermieten

**Häuserstraße Nr. 2a.**  
 Wohnung zu 34  $\mathcal{M}$  verm. **Unterplan 4.**  
 Fremdl. H. Wohnung **gr. Schmeerstr. 13.**  
 Wohnungen zu vermieten **Adersstraße 5.**

Stube und Kammer für eine einzeln ste-  
 hende Person per 1. April zu vermieten  
**H. Waderstraße 5.**

**Kleine Stube,** möbl. oder unmöbl., ist  
 zu vermieten **Landwehrstraße 7, I.**

Sein möbl. Zimmer nebst Schlafkabinett an  
 1 oder 2 Herren zu v. **Widerstraße 7, II.**

Anst. Dame f. möbl. Stube **Schillershof 12, II**  
**Wöbl. Stübchen** **gr. Ulrichstr. 29, III.**  
 v. Stube als Schlafstube **Schillershof 6, p.**

Anst. Schlafstube **Niemeyerstraße 12, p.**  
 Anst. Schlafst. m. K. **gr. Ulrichstr. 18, II.**  
 Anst. Schlafstube m. K. **gr. Ulrichstr. 22.**  
 Anst. Schlafst. **gr. Ulrichstr. 52,** bei **Wollfram**  
 Schlafstellen offen **Grafeweg bei Stange.**

Feinere Schlafstube **Brunnsdarte 1a, II, I.**  
 Anst. Schlafstube **Spurloutenstr. 9, II, r.**

Eine Wittve sucht unmoblirtes Stübchen  
 mit Kammer 1. Febt. zu beziehen. Offerten  
 unter **L. B.** in der Exped. d. Bl. erdeten.

Logis sofort zu bez., Werkstätte mit Wohn-  
 z. 1. April **Landwehrstraße 12.**

3 Wohnungen, 100, 90 und 65  $\mathcal{M}$ , zum  
 1. April zu beziehen **Wahngstraße 6.**  
 Wohnung an ruhige Leute zu vermieten,  
 Preis 65  $\mathcal{M}$ . **H. Ulrichstraße 8.**

1 Stube, 2 K., R., 150  $\mathcal{M}$ , 3. Etage,  
 zu vermieten bei **F. Wiedner,** am Markt.

Garçon-Wohnung, Nähe des Marktes, ge-  
 sucht. **Df. Nr. 1** postlagernd.

**Danf.**

Von einem ungenannten Geber sind mir 100  $\mathcal{M}$   
 für den **Evang. Singlingverein** und die **Ber-  
 berge** zur **Heimath** zugegangen, wofür ich  
 hierdurch meinen herzlichsten Dank ausspreche.  
 Für die angemessene Verwendung wird Sorge  
 getragen werden.

Halle, den 23. Januar 1880.  
**D. Kramer,** Geh. Rath.

**Frauen-Kranen**  
 zur **Armen- u. Krankenpflege.**  
 Als Beitrag für den Verein sind mir heute  
 ungenanntem Geber nur auf diesem Wege  
 meinen herzlichsten Dank aussprechen kann.  
 Halle a/S., den 23. Januar 1880.  
**Wächter,** Diaconus.

